Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 13. April 1887. Nr. 170.

Deutschland.

Berlin, 12. April. Der „Reichs- und Staats-Anz.“ veröffentlicht folgende Verordnung betreffend die Einfuhr bewurzelter Gewächse aus den bei der internationalen Reblaus-Konvention nicht betheiligten Staaten. Vom 7. April 1887.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen 2c.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths, was folgt:

§ 1. Die Einfuhr bewurzelter, zur Kategorie der Rebe nicht gehöriger Gewächse, welche aus den bei der internationalen Reblauskonvention vom 3. November 1881 (Reichs-Gesetzblatt von 1882 S. 125) nicht betheiligten Staaten stammen, über die Grenzen desjenigen Gebiets, welches durch das deutsche Zollgebiet und die außerhalb der deutschen Zollgrenze belegenen Theile des Reichsgebietes gebildet wird, ist unter den nachfolgenden Bedingungen gestattet:

1) die Einfuhr darf ausschließlich über die vom Reichskanzler gemäß § 4 Ziffer 1 der Verordnung vom 4. Juli 1883 (Reichs-Gesetzblatt S. 153) bezeichneten Eingangsstellen erfolgen;

2) die Gewächse müssen fest, jedoch dergestalt verpackt sein, daß eine genaue Untersuchung, sowohl der Gewächse selbst wie der Verpackung, erfolgen kann;

3) die Einfuhr darf nur erfolgen, wenn eine an der Eingangsstelle (Ziffer 1) auf Kosten des Verpflichteten vorgenommene Untersuchung auf Reblaus die Unverdächtigkeit der Sendung ergiebt.

Auf die vorstehend gedachten Gegenstände finden die Bestimmungen im § 6 der Verordnung vom 4. Juli 1883 entsprechende Anwendung.

§ 2. Der Reichskanzler hat die zur Ausführung vorstehender Bestimmungen erforderlichen Maßregeln zu treffen, insbesondere die Ernennung der Sachverständigen, welche mit Vornahme der im § 1 Ziffer 3 bezeichneten Untersuchungen zu betrauen sind, sowie die Entrichtung der Untersuchungsgebühren zu regeln.

§ 3. Die Vorschrift im § 2 der Verordnung vom 4. Juli 1883 (Reichs-Gesetzbl. S. 153) wird aufgehoben.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 7. April 1887.

(L. S.) Wilhelm.
v. Bötticher.

— Der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichspostamts, Wirkl. Geh. Rath Dr. Stephan, folgendes Handschreiben gerichtet:

Ich habe aus Ihrem Berichte vom 21. d. Mts. ersehen, daß Mein Geburtstag, an dem Ich mit Gottes Hülfe das neunzigste Lebensjahr vollendet habe, den Anlaß dazu geboten hat, unter den Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung eine Sammlung zu dem Zweck zu veranstalten, um der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die Mittel zur Beschaffung dreier Rettungsboote zu gewähren. Wenn diese Sammlung einen Betrag von 17,000 M. geliefert hat, so entnehme Ich daraus zu Meiner Freude, daß die Spender, welche der Vermittlung des Weltverkehrs dienen, auch ihren Mitbrüdern in dem gefahrvollen Verkehr auf hoher See ihre theilnehmende Fürsorge widmen. Ich kann Mir nicht versagen, dem gemeinnützigen Sinne, der sich dadurch bethätigt hat, Meine volle Anerkennung zu zollen, was Sie Allen, die sich bei der Sammlung betheiligt haben, kundgeben wollen.

Berlin, den 31. März 1887.

gez. Wilhelm.

— Was von den kurz erwähnten Berichten über einen neuen Mordanschlag auf den Zaren, der am 6. d., Nachmittags, in St. Petersburg zur Ausführung kommen sollte, zu halten ist, läßt sich einstweilen nicht erkennen. Da die betreffenden Nachrichten aus Wien kommen, wo man mit derlei Sensations-Telegrammen nicht sehr kritisch zu Werke zu gehen pflegt, so ist Vorsicht durchaus geboten, trotzdem zwei Berliner Blätter, „Vossische Zeitung“ und „Tageblatt“, von denselben Kenntniß nehmen. An sich erscheint ja, bei der augenblicklichen Gährung, die unter den revolutionären Elementen innerhalb des russischen Reiches wieder vorhanden ist, eine solche Frevelthat keineswegs unwahrscheinlich; indessen haben die in Folge der Verhaftung der drei am 13. März ausgesandten Verbrecher gemachten Entdeckungen zur Bloslegung so vieler Fäden des Hauptgewebes der nihilistischen Verschwörung geführt, daß man glauben sollte, die Kraft des Nihilismus sei nunmehr wieder auf eine gewisse Zeit hin gelähmt. Wir theilen nachstehend zunächst die ausführlicheren Angaben mit, welche das „Berliner Tageblatt“ über den Vorfall erhalten hat:

„Der Zar und die Zarewna waren am 6. d. M. nach Petersburg herüber gekommen, um einen dort weilenden japanischen Prinzen im Winterpalais zu empfangen, und wollten nach Gatschina zurückkehren. Auf einer gedeckten, in das Haus Nr. 14 auf der großen Morskaja führenden Treppe stand ein junger Mensch — dieser zeigte ein reduzirtes Aeußere, mit langen, wirren Haaren und unangenehmen, scharfen Gesichtszügen, er trug das Plaid nachlässig um die Schultern gebunden — anscheinend ein Student; neben ihm stand ein Frauenzimmer von gleichfalls verdächtigem Aeußern, mit kurzgeschnittenen Haaren u. s. w. Beide schienen gleich den anderen Passanten die Majestäten zu erwarten; offenbar wurden Beide von Detektivs aufs Genaueste beobachtet, denn plötzlich wurden sie arretirt. Man versichert, daß bei Beiden Sprengbomben vorgefunden sind. Wenige Minuten später rollte die Equipage des Kaiserpaares, aus dem Winterpalais kommend, heran und fuhr durch die Generalstabsbogen in die Morskaja hinein. Kurz vor dem Hause Nr. 14 gebot plötzlich der Kaiser dem Kutscher zu halten, weil Jemand eine Bittschrift emporhielt. Der Zar rief einen Polizisten heran und ließ sich durch diesen die Bittschrift reichen. Die Majestäten erwiderten freundlich die Grüße des Publikums. Der Kaiser sah angegriffen aus. Alsdann fuhren die hohen Herrschaften weiter. Von den vorhergegangenen Arretirungen konnte der Kaiser noch nichts wissen. Dem wie stets in einer besonderen Equipage dem Kaiserpaar nachfolgenden Stadthauptmann General Gresser schien, als der Kaiser anhalten ließ, ein höherer Polizeioffizier das Vorgefallene mitzutheilen. Man bringt den Ueberreicher der Bittschrift mit dem beabsichtigten Mordanschlag in Verbindung und glaubt, der Bittsteller, welcher schwerlich die blitzschnell, ohne Lärm vollzogene Arretirung bemerkt hatte, habe den kaiserlichen Wagen zum Stehen bringen sollen. Sichere Beweise hierfür fehlen jedoch. Gleichfalls ist es aufgefallen, daß die erste Etage des Hauses Nr. 14 unbewohnt ist; die Attentäter gedachten vielleicht, im letzten Moment hinaufzueilen, um von dort aus die Schandthat auszuführen. Gerüchtweise verlautet, daß ca. 30 junge Leute, darunter verschiedene Studenten, vor vier Tagen aus ihren Behausungen verschwanden, ohne daß es bisher gelang, ihren jetzigen Unterschlupf aufzufinden.“

Daß die Attentäter sich auf derselben Straße aufgestellt haben sollen, auf der die Frevler vom 13. März Posto gefaßt hatten, ruft schon allein ein gewisses Mißtrauen wach. Indessen hat man ja im Laufe der Jahre bereits so viel Ungeheuerliches in dieser Hinsicht erlebt, daß es voreilig wäre, die ganze Nachricht darum für ein Erzeugniß der Erfindungskunst zu erklären.

— Von Warschau wird der Selbstmord des Generals Kork gemeldet. Der General bekleidete dort das Amt des Stadtkommandanten und soll durch die kürzlich erfolgte Verhaftung seines Sohnes, eines Lieutenants in St. Petersburg, zu seinem verhängnißvollen Entschluß getrieben worden sein. In dem Nachlasse des Kommandanten fand sich ein Brief, in welchem es heißt:

„Mein Sohn, Lieutenant Kork, wurde vor einigen Tagen in Petersburg mit mehreren Kameraden verhaftet, weil der unselige Mensch sich mit anderen Offizieren zu einer fluchwürdigen Verschwörung verbunden hat, um Se. Majestät den Zar zu tödten. Ich weiß es, wie bei uns solche Verbrecher behandelt werden, ich kenne die furchtbaren Qualen der Tortur, denen man sie aussetzt, und ich fürchte, daß mein verblendeter Sohn durch die Peinigung zu Geständnissen gezwungen werden wird, die auch mich, der ich doch vielfach mein Leben im Dienste Sr. Majestät aufs Spiel gesetzt, kompromittiren könnten. Ich will diese Stunde nicht erleben und das thun, was ich als braver Soldat thun muß, ich sterbe im Bewußtsein, stets ein treuer Soldat des Zaren gewesen zu sein.“

— Zahlmeister R. vom 5. niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiment zu Sprottau, welcher seiner Zeit im Verdacht stand, Pflichtwidrigkeiten in seinem Amte durch Annahme von Geschenken begangen zu haben und in Folge dessen bereits vom Amte suspendirt wurde, ist zu einem Jahr Festung, Aberkennung sämmtlicher Orden und Militär-Dienstzeichen und Ausschluß aus dem Militärstände verurtheilt worden.

— Während der Ostertage wurde auch in Belgien, in Charleroi, ein Kongreß belgischer Arbeiter abgehalten, an welchem etwa 800 Delegirte theilnahmen. Der Kongreß endete nach mehrstündigen stürmischen Debatten mit der Spaltung der sozialistischen Partei. Alle Arbeiter Südbelgiens verlassen die Arbeiterpartei, weil letztere keine unmittelbare revolutionäre Bewegung hervorrufen will. Die Ersteren folgen fortan der Fahne Defuisseaux', welcher allgemeinen Streik und gewaltsamen Umsturz predigt.

Wilhelmshafen, 10. April. Der Fischerei-Aviso „Falke“, Kommandant Korvetten-Kapitän Geiseler, wurde gestern vom Vize-Admiral Graf v. Monts auf Seeklarheit besichtigt und geht in kommender Woche zur Uebernahme seines Dienstes in See. Seitens der niederländischen Regierung sind das Dampffahrzeug „Aruba“, Kommandant Kapitän-Lieutenant H. M. W. Bervoets, und der Schoner „Argus“, Kommandant Lieutenant W. G. v. Nes, zum Schutze der Nordseefischerei bestimmt worden. Die dänische Regierung stellt das Kanonenboot „Guldborgsund“, Kommandant Kapitän O. V. Suensow, welche an der Westküste von Jütland eingestellt wird, um die Fischerei daselbst zu überwachen. Die Abgangstermine der vereinigten Ablösungskommandos S. M. Schiffe „Bismarck“, „Olga“ und „Sophie“ sind wie folgt festgesetzt: Ausreise des Dampfers ab Bremerhafen den 18. Mai d. Js., Ankunft in Sydney den 12. Juli; Rückreise ab Sydney am 20. Juli, Ankunft in Bremerhafen am 20. September. Das Artillerieschulschiff „Mars“, Kommandant Kapitän z. S. Glonesda v. Buchholz, hat mit den Schießübungen auf der Rhede von Schilling begonnen. Die Verbindung des Schulschiffes mit Wilhelmshafen wird täglich durch den Tender „Hay“ oder durch das Dampffahrzeug „Otter“ unterhalten.

Aus Elsaß-Lothringen, 10. April. Die kürzlich von der Regierung angestellten Erhebungen haben die Annahme bestätigt, daß die Mehrzahl der Bürgermeister sich zu der Protestpartei hält. Man hat daher nicht gezögert, die einleitenden Schritte zu einer Aenderung der aus französischer Zeit überkommenen Gemeindeordnung zu thun. Bei der Dringlichkeit der Sache soll der Gesetzentwurf so beschleunigt werden, daß er dem Reichstage möglichst bald vorgelegt werden kann. Die wichtigste Neuerung wird sich auf die Beseitigung des Artikels 1 des französischen Gesetzes vom 22. Juli 1870 beziehen, wonach die Regierung gezwungen ist, die Bürgermeister aus der Mitte der Gemeinderathsmitglieder zu ernennen.

Nürnberg, 11. April. Der Landesausschuß der nationalliberalen Partei faßte bezüglich der Landtagswahlen einstimmig folgenden Beschluß: Die Beseitigung der gegenwärtigen ultramontanen Kammermehrheit ist die natürliche und wichtigste Aufgabe aller nichtultramontanen baierischen Wähler. Deshalb empfiehlt der Ausschuß den Mitgliedern der nationalliberalen Partei, bei den bevorstehenden Landtagswahlen ihre ganze Thätigkeit der Erreichung dieses Zweckes zu widmen, und zwar, nach Maßgabe der Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen, auch in Verbindung mit andern das gemeinsame Ziel gleichfalls verfolgenden Wählern und Parteien. Der Landesausschuß giebt der Ueberzeugung Ausdruck, daß in Wahlkreisen, wo ultramontane Gegner nicht vorhanden sind, durch weise Mäßigung und ein ausgleichendes Entgegenkommen der Hauptzweck der Wahl wesentlich gefördert wird. Die Freiheit der Bewegung in den einzelnen Wahlkreisen soll durch diese Empfehlung den Parteigenossen nicht verschränkt werden.

Ausland.

Wien, 11. April. Die fortschreitende Slawisirung Oesterreichs macht sich in greifbarer Weise auch in der Umwandlung der deutschen Schulbücher bemerkbar. In den Lesebüchern wird, wie der „Tagesbote für Mähren“ hervorhebt, von Amtswegen alles Deutschthümliche getilgt und durch nichtssagende, ja selbst modern slawischen Anschauungen entsprungene Lesestücke, Görres'sche Lieder u. dergl. ersetzt. Recht auffällig ist der Umwandlungsprozeß bei den verschiedenen Auflagen des Geschichtslehrbuchs von Gindely für die untern Mittelschulklassen. So wurde in der neuen 7. Auflage die Stelle: „Die Deutschen traten seit dem Beginn des Mittelalters in den Vordergrund; durch sie wurde vorzugsweise die Zertrümmerung des weströmischen Reiches herbeigeführt und die meisten neuen Staatenbildungen gingen unter ihrem Einflusse vor sich“, gänzlich weggetilgt. Die Gegenden zwischen Elbe und Weichsel haben nach den ersten Auflagen deutsche, nach der sechsten Auflage schon slawische Bewohner, doch sind die Sueven in derselben noch als Germanen bezeichnet; in der siebenten Auflage dagegen ist diese Stelle weggelassen und der „Tagesbote“ meint, daß damit für das deutsche Geschichtslehrbuch der Uebergang zu den neuesten slawischen Dogmen vorbereitet werden solle, denen zufolge die Schwaben eigentlich Slawen, die Markomannen in Wirklichkeit Moravanen und die Quaden Chorvaten gewesen seien. Eine Stelle über die geachtete Stellung der Frau bei den Germanen und über die schweren Bußen, die auf Verletzung der Frauenehre gesetzt waren, wurde gleichfalls unterdrückt. Aehnlich verhalte es sich in der Geographie, wo z. B. Cisleithanien nur noch in slawische und slawisch-deutsche Länder eingetheilt werde.

Wien, 12. April. Die Stelle des ersten Generaladjutanten des Kaisers Franz Josef, die seit dem im Dezember des vorigen Jahres erfolgten Ableben des F.-Z.-M. Baron Mondel verwaist war, ist, wie telegraphisch in Kürze bereits gemeldet, nunmehr besetzt: der bisherige Kommandant der vierten Kavallerie-Brigade in Pest, F.-M.-Lt. Eduard Graf Paar, hat diesen verantwortungsreichen Posten übernommen. Damit sind einige bedeutsame und interessante Personalfragen in Oesterreich bis auf Weiteres zur Erledigung gelangt. Man erinnert sich wohl, daß der jetzige Generalstabschef Baron Beck, der früher einmal schon erster Generaladjutant des Kaisers war, neuerdings diese Stelle hatte übernehmen sollen, während die Leitung des Generalstabes dem General Reinländer, einem überaus tüchtigen und genial veranlagten Militär, zugedacht war. Es hatte sogar schon allgemein geheißen, die betreffenden Ernennungen seien vollzogene Thatsachen, und auch zahlreiche Blätter enthielten bezügliche Meldungen. Im letzten Augenblick jedoch scheiterten die Verhandlungen mit Baron Reinländer, der nach Ansicht berufener Kreise eine allzu große Selbstständigkeit beansprucht hatte, und Baron Beck blieb Generalstabschef, während Graf Paar an die Stelle des verstorbenen Mandel trat. Graf Paar, der noch nicht ganz 50 Jahre alt ist, gehört einer alten, vornehmen Familie an, die aus Oberitalien stammt. Einige Mitglieder derselben bekannten sich zu sehr freisinnigen Anschauungen, die meisten jedoch huldigen entschieden konservativen Grundsätzen. Der langjährige Botschafter Oesterreichs beim Vatikan ist ein Onkel des neuen Generaladjutanten, und das konservative Herrenhausmitglied Fürst Karl Paar ist der ältere Bruder des Letzteren. Graf Eduard Paar soll sich bisher von der Politik ferngehalten haben. Man erzählt, er sei mit Leib und Seele Soldat, dabei aber auch durchaus modern gebildet und ein vollendeter Weltmann. In den Pester aristokratischen Kreisen erfreut er sich ungewöhnlicher Beliebtheit, was jedenfalls für ihn spricht. Von besonders hervorstechenden militärischen Thaten während der 30jährigen Dienstzeit des Grafen Paar ist nichts bekannt; er gehört auch zu den wenigen Generalen, die noch keinen österreichischen Orden besitzen. Die französische Ehrenlegion, deren Inhaber er ist, erhielt er vom Kaiser Napoleon im Jahre 1867, als er in Begleitung des Kaisers Franz Josef bei der Weltausstellung in Paris war. Die Stelle eines ersten Generaladjutanten hat jetzt nicht mehr jene aus-

schlaggebende Bedeutung wie ehedem, vor der konstitutionellen Aera, immerhin aber ist sie noch eine sehr einflußreiche und auch vom politischen Gesichtspunkt aus nichts weniger als belanglos.

Paris, 11. April. Der „Temps" bringt folgende offiziöse Mittheilung:

„Es wurde irrthümlich gemeldet, Kontre-Admiral Vigne habe Befehl erhalten, noch ein zweites Kriegsschiff nach Hayti zu schicken. Am ersten Tage, als in Erfahrung gebracht worden, daß in Folge der englischen Drohungen Unruhen in Port-au-Prince ausbrechen könnten, erhielt Kontre-Admiral Vigne Befehl, für die Sicherheit unserer Nationalangehörigen Sorge zu tragen. Anderseits wird angekündigt, daß die Vereinigten Staaten im Falle neuer Unruhen nicht gleichgültig bleiben würden.

Die Pariser Bevölkerung theilt sich am ersten Oster- und Pfingsttage gewohnheitsmäßig in zwei große Feldlager, die sich fast jedes Jahr ziemlich gleich bleiben. Die einen, die Gläubigen und die Liebhaber von Musik und Schaugeprängen, füllen die Kirchen, während die Weltkinder dem Naturevangelium des wunderlichen Genfer Heiligen Jean Jaques folgen und aufs Land ziehen, um sich im Freien zu tummeln. So waren auch in diesem Jahre trotz aller Verstimmung der Republikaner gegen die katholische Geistlichkeit die Kirchen in Paris überfüllt wie die Wirthshäuser in der Umgegend weit und breit. Die Politik aber ruht darum doch nicht so gänzlich wie vor 1870 am Osterfeste; man ist zu vergrillt über die Vorgänge in Elsaß und Lothringen, und Kable, der gestorbene, und Antoine, der entwurzelte, werden noch beständig als die Helden des Tages gefeiert. Die „Lanterne" ist unwirsch, daß nur drei Pariser Blätter Vertreter zu der Leichenfeier nach Straßburg abgeordnet haben: „Lanterne", „Temps" und „Gaulois", und erzählt, daß Schmutz, der Vorsitzende des Kablé-Ausschusses, nicht genug von der „heuchlerischen Komödie, welche die Deutschen spielten, um jede Kundgebung und Grabrede zu verbieten", zu erzählen wußte. Die Franzosen sind gewohnt, daß die Behörde durchgreift, wenn sie etwas verhindern will; Schonung und Rücksichten nennen sie „heuchlerisches Komödienspielen". Das sollte man in Straßburg sich merken.

Paris, 11. April. Der telegraphisch signalisirte Beschluß des Senats, den provisorischen Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Griechenland nicht zu ratifiziren, wird von dem bekannten Nationalökonom G. de Molinari im „Journal des Debats" einer eingehenden Kritik unterzogen. In diesem Vertrage willigte Griechenland in eine Herabsetzung der Tarife um 50 Prozent für französische Weine, Spitzen, Blonden, Parfümerieartikel, Sammet, Plüsch und Zylinderhüte. Dagegen sollte Frankreich sich nur verpflichten, den bisherigen Zoll von 6 Franken für 100 Kilogramm trockener Weinbeeren nicht zu erhöhen. Die Gründe, welche die Redner der Majorität geltend machten, waren die Unzulänglichkeit der griechischen Zugeständnisse, die geringe Ziffer der französischen Einfuhr in Griechenland und andererseits die Nothwendigkeit, die französischen Trauben gegen die griechischen Rosinen zu schützen.

„Allerdings betrug der französische Import im Jahre 1885 nur $10^1/_2$ Millionen, der griechische in Frankreich aber 55 Millionen. Gewiß ist es bedauerlich, daß die Griechen nicht mehr von uns kaufen und daß sie nicht in größere Zugeständnisse gewilligt haben. War dies aber ein genügender Grund, um den Vertrag abzulehnen, und welches wird die nächste Folge dieses Beschlusses sein? Daß der griechische Markt, wie der Minister des Aeußeren darlegte, nun in die Hände unserer gefürchtetsten Konkurrenten, der Engländer und Deutschen, fallen wird. Und es wird sich da nicht nur um Wein, Parfümerie und Zylinderhüte, sondern um Alles handeln, was Deutschland und England produziren, namentlich um Gußwaaren, Eisen und Maschinen. Das Ende davon wird sein, daß wir statt für zehn Millionen den Griechen nur noch für fünf oder sechs verkaufen werden und das Mißverhältniß zwischen unserer Ein- und Ausfuhr noch zunehmen wird. Wir könnten nun Repressalien üben und die griechische Einfuhr in Frankreich durch Erhöhung des Rosinentarifs vermindern. Aber werden unsere Exportindustrien durch die Beschränkung des griechischen Handels entschädigt werden? Kann es ihnen Trost gewähren, daß die englische und deutsche Industrie sie ersetzt? Wir möchten daran zweifeln. Nun glauben freilich die südfranzösischen Weinbauer, sie werden gegen die Invasion der griechischen Trauben geschützt werden, und darum haben einige ihrer Vertreter gegen den Vertrag gestimmt. Aber ist es sicher, daß die frischen Trauben der Gironde bei einer Erhöhung des Zolles für die getrockneten so viel zu gewinnen haben, wie viele hoffen? Nicht doch, denn Jedermann weiß, daß seit dem Ueberhandnehmen der Reblaus die getrockneten Trauben zur Weinfabrikation gebraucht werden. Es ist gelungen, mit griechischen Rosinen französische Weine zu machen, welche gar nicht schlecht und ungesund sind und das Zunehmen der Einfuhr des so höchst interessanten Artikels erklären. Wenn jetzt der Zoll erhöht wird, so wird die Weinfabrikation mit Rosinen ganz einfach aus Frankreich nach Italien und anders wohin auswandern. Was werden dann unsere Weinbergbesitzer davon haben?

Die Verwerfung des Vertrags mit Griechenland hat also zur sicheren Folge die Einfuhr englischer und deutscher Produkte auf Kosten französischer und zur wahrscheinlichen Folge die Verlegung der Weinfabrikation nach Italien, Deutschland, vielleicht sogar nach England."

London, 9. April. Gladstone ist in Fieberhitze; er predigt auf der Straße und würde am liebsten an der Spitze der Montagskundgebung Piccadilly durchwandern. Da aber der Anstand das einem Expremier verbietet, so stachelt er in einem Briefe an den Herausgeber der „North Eastern Daily Gazette" die Arbeiter von London gegen die Regierung auf: sie hätten durch eine Versammlung im Jahre 1876 die Bewegung für Bulgarien angeregt, welche zu dem Sturze der Konservativen im Jahre 1880 führte, und ähnlich würde ihre Montagsversammlung das Todesgeläute für das jetzige Kabinet sein. Die Zwangsvorlage sei für England eine Schande und Unehre; England stelle sich dadurch in Gegensatz zu Schottland, Irland und Wales. England bedürfe der Zwangsvorlage eher denn Irland, denn dort gäbe es mehr Verbrecher als hier, wenn die Bevölkerungszahl maßgebend wäre; auch hätten die Minister nicht einmal den Versuch gemacht, außerordentliche Verbrechennachweise zu liefern.

Baron Biegeleben, der Nachfolger des Herrn v. Hengelmüller bei der österreichischen Botschaft, ist hier eingetroffen.

Der seines Amtes enthobene Statthalter von Mauritius, Sir John Pope Hennessy, befindet sich hier, um bei dem Kolonialminister seine Sache auszufechten. Bekanntlich hat man ihm sachlich Recht gegeben, aber sein persönliches Benehmen ist derartig, daß man ihm schwerlich einen anderen Posten übertragen wird.

London, 11. April. Heute fand im Hydepark eine große von Anhängern Gladstone's und Parnell's veranstaltete Kundgebung gegen die irische Strafrechtsnovelle statt, bei welcher mehrere Redner, darunter auch Parlamentsmitglieder, das Wort nahmen. Die Polizei war zahlreich am Platze; Ruhestörungen sind bisher nicht vorgekommen.

Wie das Journal „Cork Herald" meldet, ist die Regierung benachrichtigt worden, daß ein mit Dynamit beladenes Schiff, welches aus einem amerikanischen Hafen vor etwa 14 Tagen ausgelaufen war, am letzten Donnerstag bei Youghal gesehen worden sei. Es ist angeordnet worden, alle verdächtigen Personen, welche landen sollten, zu verhaften.

Petersburg, 11. April. Liest man Tag für Tag die ausländischen Zeitungen, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß man in Europa an alle die Gerüchte über einen Mordanschlag in Gatschina, die heimliche Hinrichtung der Verbrecher vom 13. März und ähnliche Schauermären wirklich glaubte. Es ist dies auch nicht zu verwundern, da selbst hier, also an der Stelle dieser angeblichen Ereignisse, beinahe täglich solche Gerüchte auftauchen, die aber schon am folgenden Tage wieder vergessen sind. Das russische Publikum wundert sich dann aber nichtsdestoweniger, diese Gerüchte, denen es selbst einen Augenblick Beachtung und Glauben schenkte, in ausländischen Blättern zu finden, und ist empört, wenn dadurch der russische Kurs gedrückt wird. Jene Gerüchte haben ihren Ursprung in der Thatsache, daß hier bis zum heutigen Tage noch sehr zahlreiche Verhaftungen stattfinden. Auch in Gatschina sind solche vorgekommen. Da solche Verhaftungen natürlich meistens einen geheimnißvollen Anstrich haben, so ist die große Menge sehr geneigt, in ihnen die Folgen eines geplanten Mordanschlags zu sehen. Davon, daß manche der Verhafteten oftmals nach der ersten Vernehmung freigelassen werden, weil sich ihre Unschuld herausgestellt, erfährt man im Publikum wenig. Ist aber hier ein derartiges Gerücht aufgetaucht, so kann man sicher sein, es in den nächsten Tagen zehnmal vergrößert in der ausländischen Presse zu finden. Man kann daher im Auslande nicht vorsichtig genug in der Beurtheilung der Petersburger Lärmnachrichten sein. Es sollte mich wundern, wenn nachstehender Vorfall nicht gleichfalls einen Anlaß zu einer schwunghaften Entenzucht geben sollte. Als der Kaiser am 7. April eines Truppenfeiertages wegen in Petersburg war, wurden, kurz bevor er mit der Kaiserin durch die Morskaja fuhr, dort in einem Hause ein junger Mann und eine Frau verhaftet. Wenige Minuten später befahl der Kaiser dem Kutscher, in der Nähe jenes Hauses anzuhalten, weil er sah, daß ihm Jemand eine Bittschrift überreichen wollte. Er schickte einen Polizeibeamten zu dem Bittsteller, übergab die Bittschrift der Kaiserin und fuhr dann weiter. Sofort verbreitete sich das Gerücht, jene beiden verhafteten Persönlichkeiten hätten Bomben bei sich gehabt und der Bittsteller sei absichtlich aufgestellt gewesen, um den kaiserlichen Wagen anzuhalten; die Wahrheit aber ist, daß jene Persönlichkeiten allerdings verhaftet wurden, man aber keinerlei Bomben bei ihnen fand und daß die Bittschrift, die vollständig begründet war, mit dieser Verhaftung nichts zu thun hatte. So entstehen Lärmnachrichten. (In der That haben einige Blätter diesen Vorfall zu einem neuen Mordanschlag aufgebauscht.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. April. Der Regierungs-Assessor v. Strantz hierselbst ist zum Regierungs-Rath ernannt, dem Kreis-Physikus Dr. Ulmer in Dramburg ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

— Zwischen der Molkerei in Westend und dem Nemitzer Kirchhof hat jetzt Herr Kommerzienrath Quistorp einen Verbindungsweg zu privaten Zwecken herstellen lassen, der durch die hinter der früheren Meierei befindliche Baumschule vorbei an dem Herrn Quistorp gehörenden See zum Nemitzer Kirchhof führt; der Graben vor dem Kirchhof ist überbrückt worden. Der neue Weg steht auch dem Publikum frei und wird, da er der kürzeste nach dem Kirchhof ist, bereits fleißig benutzt.

— Die Erdarbeiten zum Bau des massiven Zirkus, welcher rechts vom Bismarckplatz in der Nähe der dortigen Anlagen erbaut werden soll, haben vor einigen Tagen begonnen.

— Der Prutzstraße 5 wohnhaften Wittwe Schulz wurden am 11. d. Mts., Nachmittags, eine goldene Damenuhr, ein goldener Reifring und ein Portemonnaie mit 40—50 Pfg. gestohlen. Der Dieb hat sich durch Nachschlüssel Eingang in die Wohnung der Bestohlenen verschafft und Spinde und Betten nach Werthsachen durchsucht.

— In der Zeit vom 7. bis 9. d. Mts. haben Diebe einen verschlossenen Raum im Neubau Elisabethstraße 67 erbrochen und aus demselben Handwerkszeuge und Kleidungsstücke gestohlen. Ebenso wurde in der Zeit vom 9. bis 12. d. Mts. die Geschirrkammer des Neubaues Pölitzerstraße 9 von Dieben erbrochen, die sich die dort aufbewahrten Sachen aneigneten.

— Die in Menge hier eingetroffenen Staare entbehren noch theilweise ein geeignetes Unterkommen. Der ornithologische Verein hat zwar für Brutkasten nach Möglichkeit gesorgt, dieselben reichen jedoch bei Weitem nicht aus. Denjenigen Gartenbesitzern, welche sich für die Erhaltung und Vermehrung der nützlichen Vögel interessiren, stehen Nistkasten für Staare zum Selbstkosten-Preise im Feuerwehr-Gebäude zur Verfügung.

Vermischte Nachrichten.

— Von den bestehenden Stahlbädern verdient das Stahlbad „Victoria", Hitzacker Bahnhof, Provinz Hannover, besonders hervorgehoben zu werden, und zwar in erster Linie seiner heilkräftigen Quelle und seiner anmuthigen Lage wegen.

Die Untersuchungen des Wassers der Stahlquelle „Victoria" von Autoritäten haben den überaus hohen Eisengehalt desselben ergeben (derselbe übertrifft denjenigen anderer bekannter Stahlwasser um mehr als das Doppelte), wie auch in dem Wasser das absolute Fehlen jeglicher schwefelhaltiger Bestandtheile konstatirt.

Ein Beweis dafür, welche Beachtung man dem Wasser der „Victoria-Quelle" widmet und wie dasselbe anderen Stahlwässern gegenübersteht, ist die vor Kurzem erfolgte Prämiirung dieses Wassers auf der Hygiene-Ausstellung in Lyon mit der goldenen Medaille und dem Ehrendiplome.

Bei Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächezuständen, Frauenkrankheiten, Nervenleiden ꝛc. hat sich die Heilkräftigkeit des Wassers glänzend bewährt. Das Victoria-Stahlwasser kann von der Direktion direkt, ebenso auch durch die meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen bezogen werden.

Die gesunde Lage des „Stahlbades Victoria" in waldreicher, mäßig bergiger Gegend unterstützt die Heilung erzeugende Wirkung des Wassers. — Herrliche Aussichten hat man von nahen, bequem zu erreichenden Bergen, ebenso von den auf dem Weinberge neu erbauten, elegant eingerichteten Villen. — Ständiges Theater, sowie tägliche Konzerte der Kurkapelle gewähren den Kurgästen angenehme Zerstreuung. Während der Saison sind drei Aerzte anwesend.

Die Rührigkeit der Direktion, welche durch Schaffung bedeutender Neuanlagen (komfortabel ausgestatteten Wohnungen, neuem Badehause ꝛc.) Alles aufbietet, den nach dem Stahlbad „Victoria" kommenden Leidenden und Erholungsbedürftigen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, verdient volle Anerkennung und wird sich gewiß durch regen Besuch bethätigen.

Prospekte und jede gewünschte nähere Auskunft ertheilt gern die Direktion.

— (Die Löwenbraut.) Die Thierbändigerin Miß Denise feierte, wie die „W. A. Ztg." aus Toulon erfährt, am 2. April ihre Verlobung mit dem jungen Kaufmannssohne Cherville. Die glückliche Braut trug eine herrliche Balltoilette, Alles bewunderte sie, nur der Bräutigam sagte: „Mir geht es wie Deinen Löwen, mir gefällst Du im Trikot besser." Denise sagte: „Ich werde euch beweisen, daß ich meinen Löwen auch in diesem Gewande lieb bin; kommt nur hinüber in die Menagerie." Die Gesellschaft, die sich schon in etwas angeheitertem Zustande befand, folgte dem kühnen Mädchen. Denise trat in den Käfig und weckte mit einigen Peitschenhieben die Bestien aus dem Schlummer. Diese richteten sich schlaftrunken auf, erkannten im Halbdunkel und in der ungewohnten Tracht ihre Herrin nicht wieder, stürzten sich auf diese und begannen ihren entblößten Nacken und die Arme zu zerfleischen. Man warf brennende Papierballen in den Käfig, um die Thiere von ihrem Opfer abzulenken; thatsächlich zogen sie sich zurück und Miß Denise wurde bei ihrer Schleppe herausgezerrt. Die Löwenbraut ist lebensgefährlich verletzt und fürchterlich entstellt.

— Ein origineller Gaunerstreich ist in den Ostertagen in einem Orte Podoliens ausgeführt worden. Im Dorfe Obodny erschienen bei einem reichen Bauern, von dem man wußte, daß er Baargeld im Hause habe, drei Männer in geistlichen Gewändern, welche sich für Christus und die Apostel Petrus und Paulus ausgaben, von denen „Christus" sich mit folgender Ansprache an den Bauern wandte: „Ich, Christus, bescheerte Dir so viel Geld und Du vergißt Barmherzigkeit zu üben, so daß ich gekommen bin, um mit Dir abzurechnen. Gieb Geld!" — Der erschrockene Bauer antwortete: „Ja, es ist wahr, Gott gab mir reichlich und ich will gerne meine Schuld abtragen und mit Euch theilen." Hierauf ging er nach der Kommode und holte 500 Rubel heraus, die er den „Heiligen" mit ehrfurchtsvoller Verbeugung überreichte. Denselben dünkte diese Summe aber etwas gering und sie verlangten mehr. Der Bauer erklärte indessen, daß er nicht mehr Geld bei sich habe, er ihnen aber Alles, was er besitze, geben und seinen Knecht ins Dorf zu seinen Nachbarn, welche ihm Geld schulden, schicken wolle. Dies that er denn auch und bald eilten die Nachbarn herbei, um die „Heiligen" zu sehen. Diese faßten deren Ankunft indessen falsch auf, da sie glaubten, daß man sie festnehmen wolle. Einer derselben zog unter seinem geistlichen Gewande ein Messer hervor, womit er sich auf einen der Bauern stürzte, woraufhin dieselben denn erst Unrath witterten, die Gauner überwältigten und dingfest machten.

— Londoner Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Monte Carlo, wonach daselbst ein ernster Erdrutsch stattgefunden hat und schwere Felsmassen auf das Eisenbahngeleise und die Fahrstraße gefallen sind, wodurch dieselben gänzlich versperrt sind. Die von Kannes und Mentone kommenden Bahnzüge entgingen wie durch ein Wunder fürchterlichen Katastrophen.

Bankwesen.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Prioritäten Litt. K. Die nächste Ziehung findet im April statt. Gegen den Kursverlust von ca. $2^1/_2$ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 12. April. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 2923 Rinder, 6173 Schweine, 1222 Kälber, 7624 Hammel.

In Rindern hatte bereits am Sonnabend und gestern ein ziemlich lebhafter Vorhandel stattgefunden, heute indessen erlahmte das Geschäft und verlief sehr schleppend, auch konnten die nachfolgend notirten Preise nur noch schwer erzielt werden. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 48—52 Mark, 2. Qualität 43—47 Mark, 3. Qualität 35—40 Mark, 4. Qualität 28—32 Mark pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

Der Handel in Schweinen nahm bei geringem Export einen sehr langsamen Verlauf. Die Preise gingen um circa 1 Mark pro 100 Pfund zurück. In Bakoniern, wovon 118 Stück am Platze, fand ein so geringer Umsatz statt, daß sich maßgebende Preise nicht angeben lassen. Für inländische Waare notiren wir 1. Qualität 45 bis 46 Mark, 2. Qualität 43—44 Mark, 3. Qualität 40—42 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Kälber guter Waare ließen sich leicht und glatt zu bisherigen Preisen verkaufen, dagegen war geringe Qualität bei schleppendem Handel nur schwer abzusetzen. Man zahlte für beste Qualität 40—50 Pfg., beste Posten auch mehr, und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfd. Fleischgewicht.

Der Hammelmarkt wurde bei angemessenem Export zu unveränderten Preisen ziemlich geräumt. Man zahlte für beste Qualität 36 bis 40 Pfg., beste englische Lämmer bis 45 Pfg., und geringere Qualität 30—34 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Prag, 12. April. Das Jungczechenblatt „Narodni Listy" droht den Angehörigen des deutschen Reiches, welche die Prager Universität besuchen wollten, daß die Czechen „dieser frechen Eindringlinge sich erwehren würden."

Bern, 12. April. Heute sind die eidgenössischen Räthe zusammengetreten. Der Ständerath wählte Scherb in Thurgau (radikal) zum Präsidenten und Herzog in Luzern (ultramontan) zum Vizepräsidenten.

Amsterdam, 12. April. Die Feier anläßlich des 70. Geburtstages des Königs nahm heute ihren Anfang. Die Stadt ist auf das reichste geschmückt, der Zufluß der Fremden ein zahlreicher. Um $2^3/_4$ Uhr fand der feierliche Einzug des Königs, der Königin, sowie der Prinzessin Wilhelmine unter dem Jubel der Bevölkerung statt. Nach der Ankunft im Palais zeigte sich die königliche Familie auf dem Balkon und wurde von der zahlreichen Volksmenge auf das wärmste begrüßt.

Paris, 12. April. Der Minister des Auswärtigen, Flourens, empfing heute Vormittag den russischen Botschafter, Baron von Mohrenheim, welcher heute Abend nach Cannes und Nizza abreist.

Dem Vernehmen nach wird der Fürst Nikolaus von Mingrelien demnächst in Paris eintreffen.

Paris, 12. April. Wie aus Macon gemeldet wird, ist in der Landschaft Charolais die Rinderpest ausgebrochen. Die Behörden haben die strengsten Maßregeln getroffen.

London, 12. April. Unterhaus. Das Haus setzt die Berathung der zweiten Lesung der irischen Strafrechts-Novelle fort.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

32)

„Sie müssen für meinen Kameraden gelten, Sir!“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Haben Sie den bewußten Namen behalten?“

„Knigth —“

„Richtig, nur nicht vorlaut sein, den Mund hübsch halten, obwohl Sie ein famoses Englisch reden, — sich nicht sonderlich um den Mann kümmern, sondern tapfer darauf lostrinken oder wenigstens so thun, — mit einem Wort, ein bischen Säufer spielen, der sich in der Welt um nichts weiter als um seine Brandyflasche kümmert.“

„Will's versuchen, mein Braver, — der Mensch kann Alles, wenn er ernstlich will.“

„So sagt man wenigstens,“ spottete Watson, „wer es glaubt, mag es versuchen. Ich hatte stets den ernstlichen Willen, in kürzester Zeit ohne große Mühe reich zu werden und will ein Schuft sein, wenn es mir bis zur Stunde gelungen ist.“

„Ja, die Mühe, mein Lieber, daran scheitert oft der beste Wille,“ lachte Charley.

„Pst, mein werther Sir! — Diese Gasse ist dunkel und birgt in ihrem Schleier manche Gestalt, welche Ursache hat, sich zu verstecken. Dort ist das famose Wirthshaus „Zum blauen Hecht“, vielleicht finden wir dort unseren Mann. Aber nicht zu neugierig umherschauen, Sir — ja, wie soll ich Sie hier nennen? Der Hecht ist ein Raubfisch, er frißt seinesgleichen, wie Sie wissen werden.“

„Mein Name ist Heideck —“

„Ich nenne Sie Mr. Sheep, richten Sie sich darnach, Sir!“

„Hm, nicht schmeichelhaft, mich zu einem Schaf degradiren zu lassen,“ brummte Charley. „Eine schlechte Aussicht dem Wolf gegenüber, da Sie hoffentlich nicht den Fuchs zu spielen gedenken, mein Lieber!“

„Nein, Sir, halten Sie mich für einen leichtsinnigen Kerl, aber nicht für einen Verräther und ehrlosen Schuft.“

Watson sprach diese Worte mit unterdrückter Heftigkeit, weshalb Charley sich bewogen fand, ihm beschwichtigend die Hand auf die Schulter zu legen.

„Ich bin mit dem Schaf einverstanden und entschlossen, mich Ihrer Hirtenleitung zu überlassen, — sind Sie nun zufrieden?“

„Ja, fahren auch so am besten dabei, Sir! — Also Mund halten, und unbemerkt Alles sehen und hören, das ist Ihre Aufgabe, Mr. Sheep! — Dürfen auch nicht böse werden, wenn ich drinnen im „Blauen Hecht“ kameradschaftlich mit Ihnen verkehre, es gilt, einen feinen Schlaukopf zu überlisten.“

„Schon gut, Freund Watson, sollt Eure Freude an mir haben.“

Das Wirthshaus „Zum blauen Hecht“ stand unter polizeilicher Aufsicht, weil sich hier durchgehends nur lichtscheues Gesindel versammelte. Daß der Wirth es hier und da gut fand, den Spion und Angeber zu spielen, wußten seine Gäste sehr wohl, weshalb sie es vorzogen, ihn in den meisten Fällen zum Partner ihres ungesetzlichen Gewerbes zu machen, was die Polizei ebenfalls genau wußte, ohne indeß den schlauen Vogel abfangen zu können. Der „Blaue Hecht“ existirte schon seit einem Jahrhundert, während das Haus als solches wohl dreihundert Jahre alt sein mochte und mit seinen unheimlichen Keller-Labyrinthen und Schlupfwinkeln ein ganz vortreffliches Räubernest war.

John Watson hatte stets einen scheuen Respekt vor diesem Wirthshause, auch noch immer so viel Reputation besessen, um sich zu schämen, hier gesehen zu werden. Erst seit seiner Bekanntschaft mit Mr. North war dieses Schamgefühl nach und nach in ihm erstorben und der „Blaue Hecht“ ihm zeitweilig ein ganz interessanter Aufenthaltsort geworden.

„Man kann vortreffliche Studien hier machen und seine moralischen Vorsätze stärken,“ hatte Mr. North ihm spöttisch auseinandergesetzt. „Ich bewundere vor Allem den Schlaukopf von Wirth, welcher die allmächtige Polizei am Narrenseil führt und die Dummköpfe für sich arbeiten läßt. Seht, mein lieber Watson, ein solches Haus wäre eine Goldgrube für Euch.“

„So kaufen Sie mir den „Blauen Hecht“, hatte Watson's Antwort gelautet. „Der Wirth will verkaufen und sich als Gentleman in Westend zur Ruhe setzen;“ worauf Mr. North ihm schweigend die Werthpapiere gezeigt und dann bedeutsam genickt hatte.

Jetzt war die Lage freilich mit einem Schlage verändert worden; wie eine eherne Mauer hatte sich der blutige Schatten des alten Longfield zwischen ihn und die verlockende Zukunft geschoben und mit schauderndem Entsetzen John Watson den Abgrund erkannt, an dessen Rande er so unbedachtsam hingetaumelt war. Wenn er auch die Ueberzeugung gehabt, daß jene Werthpapiere auf unrechtmäßige Weise in Mr. North's Besitz gelangt, so war doch jeglicher Gedanke an einen Raubmord fern geblieben, weshalb derselbe ihn nun mit Entsetzen und zugleich auch mit Wuth gegen den teuflischen Versucher erfüllte. Er brannte jetzt förmlich darauf, ihn dingfest zu machen und durch Mr. Longfield's Rettung den Schatten seiner Betsie zu versöhnen.

Seinen Arm unter den seines Begleiters schiebend, betrat er, lustig pfeifend, die von übelriechendem Tabaksqualm dicht angefüllte Stube, wo der Wirth hinter einem Schenktisch stand und mit einem Matrosen, dessen eines Auge von einem schwarzen Pflaster bedeckt war, freundlich plauderte. John Watson endete seine lustige Melodie mit einem leise gezogenen Pfiff, wobei er Charley's Arm bedeutsam drückte.

„Gieb mir zu trinken, John!“ sprach jener mit schwerer Zunge.

„Gleich, alter Schlauch!“ lachte Watson, sich durch die besetzten Bänke langsam hindurch schiebend. „Weiß der Henker, daß der Kerl stets ausgedörrt ist. Ah, guten Abend, Mr. Knight!“ setzte er dann, dem Matrosen am Schenktisch einen Schlag auf die Schulter gebend, rasch hinzu, „wieder einmal am Land? Freut mich sehr, Euch zu sehen, alte Seeratte!“

„Beim Neptun! Ihr seid's, John?“ grunzte der Matrose mit etwas fremdartigem Dialekt. „Welches lecke Fahrzeug schleppt Ihr denn da mit Euch herum?“

Das eine Auge des Seemanns ruhte bei dieser Frage mißtrauisch auf Charley, der ihn mit blödem Blick anstarrte und wieder mit schwerer Zunge sein „Gieb mir Brandy, John!“ hervorgurgelte.

„Freilich ist's ein leckes Boot, mein alter Kamerad von dazumal, als uns die Arbeit noch besser mundete als der Brandy. Ist's nicht so, Jack Sheep?“

Bei diesen Worten versetzte er Charley einen so derben Rippenstoß, daß dieser beinahe das Gleichgewicht verloren hätte.

„Hol' Dich und die Arbeit der Henker!“ stammelte er, den müden heiseren Ton des Säufers glücklich treffend. „Gieb mir zu trinken, meine Kehle liegt in der Weißgluth.“

„Elender Bursche!“ sagte der einäugige Matrose verächtlich. „Was schleppt Ihr Euch mit solchem unnützen Ballast umher, Watson?“

„Ja, was wollt Ihr, Mr. Knigth? Alte Anhänglichkeit, — hab' den guten Burschen lange nicht gesehen und waren früher so gute Freunde. Er ist ein harmloser Kerl, der keiner Fliege etwas zu Leide thut. Setz' Dich, Jack Sheep!“ fuhr er fort, Charley auf einen Stuhl niederdrückend, „so, hier ist ein stiller Winkel dicht am Schenktisch. Schenkt ihm ein großes Glas Brandy ein, Mr. Dodge!“ nickte er dem Wirth zu. „Geht auf meine Rechnung.“

Der Einäugige schien überlistet zu sein, da Charley seine Rolle ganz vortrefflich spielte. Letzterer war von der Hitze und dem ungewohnten Tabakqualm dunkelroth im Gesicht und kurz-

---

Börsenbericht.

Stettin. 13. April. Wetter: prachtvoll. Temp. + 11° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 159—163 bez., per April-Mai 165,5—165 bez., per Mai-Juni 165,5 B., per Juni-Juli 167,5—167 bez. u. B., per September-Oktober 166 B. u. G.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 117—119 bez. per April-Mai 119,5 G., 120 B., per Mai-Juni 120 bez., per Juni-Juli 121,5 bez., per Juli-August 123 bez. u. G., per September-Oktober 124,5 G.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 45 B. per April-Mai 43,75 B., per September-Oktober 44,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 40,4 bez, per April-Mai 40,4—40,6 bez., per Mai-Juni 41 B. u. G., per Juni-Juli 41,6 B. u. G., per Juli-August 42,6 B. u. G., per August-September 42,8—43 bez., 42,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,8 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 164, Roggen 118—120, Hafer 115—118, Kartoffeln 30—36 Heu 2,75—3,25, Stroh 29—30

„Union“,

Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Die Zahlung der auf 24 % oder 36 ℳ pro Aktie festgesetzten Dividende pro 1886 gegen Dividendenschein Nr. 30, sowie die Ausgabe neuer Dividendenscheine gegen Einreichung der Talons erfolgt

vom 13. d. Mts. ab

bei der Gesellschafts-Kasse.

Stettin, den 12. April 1887.

Der Direktor.

Schwarz.

„Union“,

Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß der Verwaltungsrath aus den Herren

Kommerzienrath Stahlberg, als Vorsitzender,
Carl Greffrath, als Stellvertreter des Vorsitzenden,
Wm. Krüger,
Johs. Geiger,
Hellmuth Schröder

besteht.

Direktor der Gesellschaft ist der Unterzeichnete und Stellvertreter desselben Herr Wm. Krüger.

Stettin, den 12. April 1887.

Der Direktor.

Schwarz.

„Union“,

Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Dreißigster Geschäfts-Abschluß pro 1886.

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1886.

Einnahmen.	ℳ	₰	Ausgaben.		ℳ	₰
Schaden- u Prämien-Reserve aus 1885	64417	78	Rückversicherungen		52327	20
Prämien in 1886	218329	12	Ristorni, Rabatte und Provisionen		27213	—
Zinsen	35414	73	Bezahlte Schäden		49968	85
Effekten	272	25	Schaden- und Prämien-Reserve pro 1887		46864	44
			Handlungs-Unkosten		27178	95
			Tantièmen	ℳ 6,881,44		
			Dividende	„ 108,000,—	114881	44
ℳ	318433	88		ℳ	318433	88

Bilanz am 31. Dezember 1886.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Aktien-Wechsel	3150000	—	Aktien-Kapital	3600000	—
Diskont-Wechsel	296101	26	Reserve-Fonds	360000	—
Lombard-Forderungen	319400	—	Diskont-Wechsel-Zinsen-Vortrag	1457	80
Effekten	315720	95	Schaden- und Prämien-Reserve	46864	44
Effekten-Zinsen-Vortrag	1355	25	Kreditores	22900	—
Schuldbuch-Saldo	8151	68	Tantièmen	6881	44
Giro-Konto bei der Reichsbank	5000	—	Dividende	108078	—
Kassen-Bestand	50352	54			
Komtoir-Utensilien	100				
ℳ	4146181	68	ℳ	4146181	68

Der Direktor.

Schwarz.

Die im Winter 1886—87 in den königlichen Forstrevieren Mühlenbeck und Klütz eingeschlagenen gesunden Buchen-Scheitbrennhölzer und zwar im Forstrevier Mühlenbeck 3100 rm — Klütz 2560 rm sollen Mittwoch, 27. April d. J., Vormittags 11½ Uhr, in Alt-Damm im **Karow**'schen Gasthof öffentlich versteigert werden. Im Termin ist ⅕ des Kaufgeldes als Angeld und vor der Abfuhre des Holzes das volle Kaufgeld zu zahlen oder sind die Restkaufgelder durch Staatspapiere oder Pfandbriefe zu belegen.

Mühlenbeck und Klütz, 9. April 1887.

Die Oberförster.

J. V.:
Gené (gez.) **Schumacher.**

Bekanntmachung.

In dem am Freitag, den 15. April cr., im Leucht'schen Gasthause hierselbst anstehenden Holzverkaufstermine gelangen außer diversem Reiserholz zum Ausgebot:

Im ganzen Revier:

7 rm Eichen-Nutzholz,
32 rm Eichen-Kloben,
7 rm Eichen-Knüppel,
40 rm Buchen-Kloben,
20 rm Buchen-Knüppel,
15 rm Buchen-Reisig 1. Klasse,
46 Stück Birken-Stangen 1.—2. Klasse,
10 rm Birken-Kloben,
24 rm Birken-Knüppel,
165 Stück Kiefern-Bauholz (200 fm),
3 rm Kiefern-Nutzholz II., 1 m lang,
7 rm Kiefern-Nutzholz, 73 cm lang.
31 Hundert Kiefern-Stangen VIII. (Dachstöcke),
1100 rm Kiefern-Kloben,
150 rm Kiefern-Knüppel.

Warnow, den 7. April 1887.

Der Revierverwalter.

Vorwerk Neuhof bei Ueckermünde, den 6. April 1887.

Vieh-Verkauf.

Die in dem Rechnungsjahre vom 1. April 1887 bis ultimo März 1888 nicht mehr nutzbaren

Ochsen,
Kühe und
Kälber

sollen nach lebendem Gewicht öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Zu dem vorstehenden Verkauf steht

Montag, den 18. April cr.,

Vormittags 11 Uhr, im Konferenzzimmer der Korrektions-Anstalt zu Ueckermünde ein Termin an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Vorwerks-Verwaltung.

---

athmig geworden, was ihm allerdings nicht vortheilhaft stand, aber seine immerhin schwierige und gefährliche Rolle ganz bedeutend erleichterte.

Watson ließ sich jetzt neben seinem Schützling nieder, worauf der Matrose ebenfalls Platz nahm und Porter bestellte, während Charley mit einem stillen Grauen das große Glas Brandy vor sich betrachtete.

„Well!" stammelte er, es mit einem heroischen Entschluß an die Lippen führend. Plötzlich ließ er den Arm sinken, daß der Inhalt des Glases auf den Tisch floß, beugte sich vorn über, bis der Kopf auf seinen beiden auf dem Tische ruhenden Armen lag und schien im nächsten Augenblicke eingeschlafen zu sein.

„Seid Ihr von dem Rausche dieses Schafs überzeugt, John?" fragte der Einäugige mit einem forschenden Blick auf den Schlafenden.

„Na, freilich —"

„Denkt an den Schweizer Schuft, welcher auch Trunkenheit und Schlaf simulirte."

„Oho, der Bursche war mir doch fremd, während dieser hier ein herrenloses Schaf, ein guter Kamerad von mir ist, Sir!"

„Na, gut, — daß Ihr treu seid, weiß ich jetzt; mein Dank für die rechtzeitige Warnung soll Euch reichlich genug werden. Ihr seid der Polizei doch unverdächtig, John?"

„Denke wohl, hab' meine Hände bislang sauber genug gehalten."

„Der Wirth hier ist geneigt, Euch die Wirthschaft zu überlassen, John!" sprach der Einäugige, näher zu ihm rückend.

„Ah, hält er mich für zahlungsfähig?" fragte John Watson ironisch.

„Er nimmt die Zahlung in meinen Papieren, wenn Ihr eine Reise nach drüben darum wagen wollt."

„Nach Amerika?"

Der Einäugige nickte.

„Mr. Dodge kennt in Newyork einen Geldmann, der die Sache versteht und von dort aus einen hiesigen City-Prinzen hineinfallen läßt."

„Daß Dich!" machte Watson erstaunt, „muß ein geriebener Bursche sein. „Sehe, daß Sie Ihre Zeit nicht verloren haben, Sir!" setzte er bewundernd hinzu.

„Wollt Ihr denn die Mission übernehmen, John?"

Dieser machte ein bedenkliches Gesicht.

„Es heißt mit anderen Worten, seinen Kopf in die Schlinge stecken, Sir!"

„Bah, Ihr seid keine verdächtige Persönlichkeit, könnt unbehindert eine Reise machen und schließlich drüben eine Erbschaft gehoben haben. Seid Ihr Wirth „Zum blauen Hecht", so lacht Ihr die ganze Welt aus, mein kluger John!"

„Ganz recht, Sir, die Aussicht ist zu verlockend, — wann soll's losgehen?"

„Sobald als möglich, — es gehen täglich Schiffe nach Newyork."

„Na ja, sagen wir in acht Tagen —"

„Unmöglich, die Sache muß spätestens bis übermorgen in Ordnung sein, John! — Ich verlasse dann ebenfalls London mit dem ersten besten Schiffe —"

„Als Matrose versteht sich," lächelte Watson verschmitzt, „haben sich prächtig herausstaffirt, Mr. North! erkannte Sie aber doch auf den ersten Blick."

„Still, nennt mich nicht anders als Knight," flüsterte der Einäugige zornig, „woran erkanntet Ihr mich sofort?"

„An dem Blick des einen Auges sowohl, als auch an Ihrer Gewohnheit, den Bart zu streichen, der doch nicht mehr vorhanden ist."

„Ueble Gewohnheit," murrte der Andere, hatte einen schönen Vollbart, fiel mir schwer, ihn wegzuschneiden, per bacco!"

„Weshalb haben Sie dieses Opfer gebracht, Mr. Knight?"

„Ja, weshalb? Eine Grille, eine Wette, die ich verlor, — reden wir nicht mehr davon. Uebermorgen früh um 4 Uhr geht der „Phönix" in See, — bringen Sie morgen alles Nöthige in Ordnung und kommen dann Abends wieder hierher, um Papiere und Instruktionen entgegen zu nehmen."

„Gut, soll geschehen," nickte Watson, sich eine Zigarre anzündend. „Wohnen Sie hier, Mr. Knight?"

„Bis zu meiner Abreise, — da ich hier vollständig sicher bin. Still, Ihr Schaf erwacht."

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Verlagshandlung F. Hessenland in Stettin für unsere hiesigen Abonnenten bei.